

## Ecce homo! - Siehe,



Kurz vor dem letzten Passahfest des irdischen Lebens des Herrn Jesus Christus kamen auch einige Griechen nach Jerusalem, um Gott anzubeten. Dabei äußerten sie den Wunsch, Jesus zu sehen. Vielleicht hatten sie ihn in seinem Wirken erlebt oder in seinem Reden gehört. Und was er da gesagt hatte, was und wie er wirkte, das ließ sie auf weitere und größere Offenbarungen Gottes durch ihn hoffen. Dieser Mensch, so jedenfalls hatte ihr Herz es verstanden und aufgenommen, redet nicht wie viele andere bekannte und berühmte Lehrer. Durch ihn und aus ihm spricht, ja, strahlt Gott selbst. Dieser Mensch ist etwas Besonderes! Ist er etwa Gott in Menschengestalt? Dann hätten wir, so dachten sie vielleicht, ja eigentlich das Ziel aller Anbetung gefunden. Nicht in dem Tempel dort in Jerusalem wohnt letztlich Gott. Er wohnt in diesem Menschen. Eine Ahnung, die zur Gewissheit wurde.

**Dieser Mensch ist etwas Besonderes! Ist er etwa Gott in Menschengestalt?**

*Bild rechts: Ecce homo. Radierung (38,3 x 45,5 cm) von Rembrandt van Rijn, 1655*

### Wie man von Jesus dachte

Vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu an waren die Meinungen über ihn gespalten. Die Offenbarung seiner Herrlichkeit in Kana teilte die Menge der Zuhörer in solche, die ihm glaubten, wie die Jünger, und in solche, die ihn ablehnten. „Von Gott ist er“, sagten die einen, die von seinen Wundern gepackt waren. „Von Gott kann er nicht sein“, sagten die anderen, „denn er hält die gesetzlichen Regeln nicht so, wie wir meinen, dass es richtig ist“ (Johannes 9,16). Das aber war allen klar und bewusst: entweder ist er ein

echter Sünder, oder er ist Gottes Sohn (Johannes 9,24). Dazwischen blieb nichts, kein Aus- oder Fluchtweg mehr übrig.

Ihre Bibel, das Alte Testament, hatte es ihnen versprochen: Der große Gott würde sich zu seiner Zeit offenbaren. Der Messias würde kommen, heilbringend für alle Menschen, natürlich zuerst für Israel. Und das würde geschehen in der Gestalt eines Menschen, eben des „Sohnes des Menschen“. Und nun war er da, predigte die Bereitschaft Gottes zur Aufrichtung des Reichs Gottes auf Erden, nannte die Voraussetzungen: die Buße und den echten Glauben. Aber kaum einer akzeptierte das, nur eine verschwindend kleine Minderheit unterwarf sich dem Anspruch Gottes, den dieser Mensch im Auftrag Gottes erhob.

### Die Hinweise der Zeugen

An Zeugen für seine erhabene Persönlichkeit hatte es nie gefehlt. Johannes, zu dem alles Volk an den Jordan lief, hatte auf ihn verwiesen. Sein ausgestreckter Zeigefinger kennzeichnete den Menschen Jesus als Gottes Geschenk, aber in Art und Haltung eines großen und einzigartigen Lammes. Und Gott selbst hatte unüberhörbar und unverwechselbar gerufen: „Das ist mein Sohn, nicht irgendein Mensch wie all die anderen“. Wenn jemand heute „siehe“ sagt, fordert er damit allerhöchste Aufmerksamkeit. In unserer etwas verwilderten Sprachkultur erscheint diese Formulierung zwar altmodisch; aber auch heute weiß noch jeder, was gemeint, was



gewollt ist: Man soll seine ganze Achtung auf eine ganz bestimmte, bezeichnete Sache oder Person lenken, soll sich innerlich und äußerlich ganz darauf konzentrieren. Genau in dem Sinn gebraucht auch die Bibel diesen Begriff: „Seht“ ruft der Engel, und fordert auf diese Weise vollste Konzentration für die Person, die Mitte der Freudenbotschaft von Weihnachten ist. „Siehe“ ruft Johannes, „das ist Gottes Lamm!“. „Seht mal“, sagen die Leute, „ein Mensch wie der, der so große Zeichen und Wunder tut, kann kein normaler Sterblicher sein. „Siehe“, ruft Gott aus dem Himmel, „das ist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe!“. „Siehe“, sagt Pilatus,

## der Mensch!



„euer König!“. „Siehe“, sagt der Hauptmann am Kreuz, „der so starb, der ist kein gewöhnlicher Verbrecher sondern Gottes Sohn gewesen“. Und schließlich noch einmal Pilatus mit seinem großen Spruch: „Siehe, der Mensch!“.

### Das berühmt gewordene: *Ecce homo* (Siehe, der Mensch)

Da steht nun dieser stolze, verdorbene Römer und spricht die seit damals weltberühmt gewordenen Worte aus. Nur, wer sich wenigstens etwas in der alten Geschichte auskennt, nur wer weiß, welche Bedeutung damals das römische Weltreich besaß und natürlich welche Bedeutung eben dies seinen Statthaltern

in den besetzten Ländern verlieh, nur der vermag auch den gewaltigen Sinn dieser Formulierung „*Ecce homo*“ zu verstehen.

In den Augen aller Machthaber damals wie heute galten und gelten Menschen nicht sonderlich viel. Sie sind einfach Figuren, die man gebraucht, wie es einem gerade passt und nützt. Und doch hatten sich gerade für einen Mann wie Pilatus durch seinen Kontakt mit dem griechischen Denken die Wertmaßstäbe etwas verschoben. Er achtete Jesus, wenn er auch nicht recht wusste, wie er mit ihm umgehen sollte. Wer ist er? Die Frage treibt ihn um und in Unsicherheit. Die eigene verdorbene Vergangenheit treibt ihn zum Vergleich mit sich selbst. Dazu trifft seine Frau auch noch sein Gewissen und warnt ihn: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“ Ist er ein Mensch wie alle? Ein besonders guter vielleicht? Oder ist er gar ein Mensch, der dem Idealbild des Menschen entspricht?

Beachten wir: Pilatus sagt nicht: Seht euch doch einmal diese Art von Menschen an. Er formuliert bewusst und konkret ganz anders: „Siehe, der Mensch!“ Meint das nicht: Hier steht das Modell des Menschen, ein Mensch wie er dem Schöpfer Gott als Vorbild vor Augen stand, als er ihn im

Anfang schuf?

Ich bin natürlich nicht sicher, ob Pilatus tatsächlich so tiefgründig dachte, aber es ist wirklich denkbar bei diesem innerlich so zerrissenen Mann. Den Menschen in Jesus zu sehen und ihn

zugleich mit sich zu vergleichen stellt jedenfalls immer und jeden infrage bis heute.

Wir unterstellen also einmal, dass Pilatus vielleicht sogar etwas sagt und so formuliert, obwohl er es gar nicht bis ins Letzte versteht. Vielleicht lässt Gott ihn etwas aussprechen, was tiefste Wahrheit ist. Woher hat dieser Römer nur eine so tiefe Erkenntnis?

Sagt er es etwa mitleidig? Er sieht ja Jesus vor sich stehen, völlig entstellt durch die Leiden des Spottes und Hohns. Er sieht ihn im Spottkleid der Soldaten. Er sieht den Speichel auf seinem Gesicht, die Spuren der Schläge, die blutigen Striemen der Geißelung. Das ganze Verhör hat bei ihm die Überzeugung gefestigt: der Mann ist unschuldig, und er betont das auch dreimal öffentlich. Appelliert er nun an die Führer Israels: Seid doch barmherzig! So einer kann euch doch nicht gefährlich werden? Er ruft nach Menschlichkeit: Er litt doch genug, achtet doch den Menschen! Nein, dröhnt die Antwort: Gott ist uns das Wichtigste! Ein furchtbarer Gegensatz: Unfromme Menschlichkeit





begegnet einer unmenschlichen Frömmigkeit. Gott wird benutzt, um den unbequemen Gegner auszuschalten.

Gehen wir nun etwas dem Ur-Sinn der Aussage nach: Ecce homo!

## Das Menschenbild Gottes

Als der Schöpfer den ersten Menschen (Adam) schuf, stellte er ihn vor mit den

Worten: „Sehr gut!“ Seht einmal, so könnte man es auch ausdrücken, das ist der Mensch! Vollkommen, ohne jeden Makel, weder was das Äußere angeht, noch das, was sein Inneres betrifft. Als Gegenüber Gottes nach göttlichem Ebenbild und Gleichnis geschaffen, entsprach er total dem dem Schöpfer vor Augen stehenden Modell, seinem Sohn. Zur Liebes-Gemeinschaft mit Gott war er geschaffen und bestimmt. Zur Herrschaft an Gottes statt über alles andere Geschaffene berufen, entsprach der Mensch nun auch tatsächlich der ihm gestellten Aufgabe. Herrschen bedeutete ihm nicht ein Unterdrücken der anderen. Sein Herrschen bestand im ordnenden regelnden Wohltun, im helfenden Bebauen und Bewahren dessen, was Gott gehört. Das verlieh ihm seine Größe und gleichzeitig seine Würde. Im bewussten liebenden und willigen Verzicht auf die Entfaltung eines eigenen Willens lag sein eigener Adel. Durch diese Haltung und dieses Verhalten ehrte er Gott, wies von sich weg auf ihn hin und tat damit, was Gottes

Planziel für den Menschen entsprach.

All das ging schlagartig verloren, als der Mensch in Sünde fiel. Seine Ursünde bestand darin, dass er sei-

nen Willen gegen den

Gottes stellte (ich habe das Sagen, bestimme selbst, was ich darf und will), sich so zu Gott machte, indem er die Versuchung des Teufels anders beschied, als es Gottes Heilswille, der nur das Beste für ihn wollte, für ihn bestimmt hatte. Die unmittelbare Gemeinschaft mit dem heiligen Gott in einem heilen Umfeld zerbrach. Ohne diese und ausgeliefert an die verändernde Macht des Bösen pervertierte der Mensch zum Zerrbild dessen, was dem Schöpferwillen zugrunde lag.

Viele Menschen haben seit Adams Zeit gelebt. Niemals aber gab es wieder einen, der so vollkommen „der Mensch“ war. Viele von ihnen waren sicher gottesfürchtig, fromm, ehrten durch ihr Leben Gott. Aber das Prädikat „der Mensch“ verdienten sie trotz aller Frömmigkeit nicht. Zuviel von der Negativ-Natur Adams steckt in jedem Menschen und lässt ihn nicht mehr dem Modellbild Gottes deckungsgleich sein.

## Prophetie und Erfüllung

In der Prophetie der Heiligen Schrift sagt der Geist Gottes aber voraus, dass einer kommen würde, der Gott als Mensch total zufrieden stellen

würde. Er würde völlig auf Verherrlichung Gottes fixiert sein, nur seinen Willen tun, nur Gottes Ehre, nie die eigene suchen. Und deshalb würde Gott ihm auch die höchste Ehrung zuerkennen. Er würde nicht irgendein Mensch (ein Menschensohn, wie alle) sein, sondern würde den Titel „der Sohn des Menschen“ (Daniel 7,13ff) tragen. Die Erfüllung dieser Voraussage beschreiben die Evangelien des Neuen Testaments. Als Gottes Zeit erfüllt war, sandte er seinen Sohn, geboren von einer Frau. „Der Mensch“ war da. Gott ist offenbart im Fleisch. Nun musste er sich bewähren und das geschah in vollkommener Weise.

Er lebte und arbeitete als Mensch, lernte um sich herum die Folgen der Sünde leidvoll kennen, litt selbst mit, wahrscheinlich in noch weit größerer Intensität als die Menschen



um ihn herum, weil er allein von allen eine Welt kannte, die ohne Sünde war. Er weinte und freute sich mit. Er sorgte für andere und ließ sich versorgen. Er diente und gehorchte, verzichtete auf den Einsatz aller ihm zur Verfügung stehender Machtmittel, gab sich in die Hände der Menschen. Dabei weiß und sieht er weit mehr als die Menschen seiner Umwelt. Sein Blick durchdringt verschlossene Stirnen, liest in feindlichen Herzen, erkennt alles Verborgene. Sein gesamtes Leben weihet er nur dem einen Ziel: der Verherrlichung Gottes. Deshalb versucht auch die geballte Macht der Finsternis diesen Menschen aus seiner Ehrenhaltung herauszulocken. Vergeblich! Der Herr Jesus bleibt seinem Auftrag treu. Er bewährt sich als „der Mensch“ in seiner Hingabe an Gott (Johannes 6,38). Niemand kann ihm bis zum Ende seines

Lebens irgendeinen Makel nachweisen. „Der Mensch aus dem Himmel“ (Johannes 6,33) bleibt tadellos, ohne jede Angriffsfläche. Der einzigartige Echtheitsbeweis erfolgt aus Liebe zu Gott und im bewussten Verzicht auf Selbstbehauptung. Und deshalb belohnt ihn Gott auch mit der Übergabe aller Macht, Ehre und Herrlichkeit. Zur Rechten Gottes sitzt seit der Erfüllung seiner Mission hier auf der Erde der erhöhte Mensch Jesus Christus. Er allein ist als vollkommener und verherrlichter Mensch jetzt der Mittler zwischen Gott und Menschen (1. Timotheus 2,5). So schafft er die Basis für andere Menschen, durch den Glauben an ihn gerecht vor Gott zu werden. Zu Menschen zu werden, die Gott als eine neue Schöpfung ansieht und die daher auch ihrer Ur-Zielbestimmung entsprechen (Römer 5,19).

Mensch. Das Vorbild verpflichtet und schenkt gleichzeitig aus dem Wissen um die nachfolgende Erhöhung die Kraft, ein Leben zu führen, was Gottes Schöpfungsziel mit dem Menschen entspricht. Kann Gott heute von dir und mir sagen: Das ist ein Mensch, der dem Menschen Jesus Christus ähnlich ist?

Welches Christusbild trägst du in deinem Herzen?

Dieter Boddenberg



**So steht der Herr Jesus bis heute vor unzähligen Menschen:**

**Verspottet, geschlagen und entstellt, verachtet und blutend am Kreuz und andererseits als der Erhabene mit aller Macht und Größe beschenkte Mensch zur Rechten Gottes.**

## Wer ist der Herr Jesus für dich?

Pilatus wird kaum diese ganze biblische Sicht gehabt haben. Trotzdem spricht er die Wahrheit aus: „Siehe, der Mensch!“ Und so steht der Herr Jesus bis heute vor unzähligen Menschen: Verspottet, geschlagen und entstellt, verachtet und blutend am Kreuz und andererseits als der Erhabene mit aller Macht und Größe beschenkte Mensch zur Rechten Gottes. Wer ihn so betrachtet und dabei weiß und anerkennt, dass der Heiland all diese Leiden stellvertretend für ihn getragen hat, der kann nur dankbar staunen über diese Liebe und ihn anbeten. Der hat damit aber auch gleichzeitig das Maß und das Ziel Gottes für das eigene Leben vor sich. Wahrscheinlich nicht so tief und vor allem kaum stellvertretend für andere leidend, aber im Selbstverständnis als

